

Bernd Jaspert
Kirchengeschichte verstehen

Bernd Jaspert

Kirchengeschichte verstehen

Evangelische Kirchenhistoriker
des 20. Jahrhunderts in Deutschland

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag T. Bautz GmbH
Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-069-7

Inhalt

Vorwort	9
1. Karl Sell	14
2. Adolf von Harnack	17
3. Karl Müller	27
4. Albert Eichhorn	33
5. Adolf Jülicher	36
6. Hans von Schubert	40
7. Carl Mirbt	45
8. Johannes Ficker	47
9. Gustav Krüger	49
10. Gerhard Ficker	53
11. Hans Achelis	56
12. Karl Holl	58
13. Erwin Preuschen	67
14. Heinrich Boehmer	69
15. Walther Köhler	75
16. Hans Lietzmann	80
17. Johannes von Walter	83
18. Hans Preuß	87
19. Otto Scheel	89
20. Leopold Zscharnack	92
21. Heinrich Hermelink	95
22. Karl Heussi	98
23. Wilhelm Goeters	104
24. Karl Aner	107
25. Walther Glawe	110
26. Hans Freiherr von Soden	114
27. Ernst Kohlmeyer	122
28. Werner Elert	125
29. Erich Seeberg	139
30. Emanuel Hirsch	149
31. Ernst Barnikol	155
32. Hans Koch	157
33. Hermann Dörries	159
34. Hans Leube	165

35. Kurt Dietrich Schmidt	169
36. Walther Völker	174
37. Hermann Wolfgang Beyer	177
38. Oskar Thulin	180
39. Alfred Adam	182
40. Walter Delius	186
41. Walther Eltester	190
42. Wilhelm Maurer	192
43. Hanns Rückert	196
44. Heinrich Bornkamm	202
45. Ernst Wolf	205
46. Hanna Jursch	210
47. Karl Kupisch	214
48. Walter Elliger	216
49. Hans Freiherr von Campenhausen	221
50. Walther von Loewenich	228
51. Erich Vogelsang	231
52. Ernst Bizer	235
53. Walter Dreß	239
54. Erich Beyreuther	241
55. Robert Stupperich	245
56. Hans-Georg Opitz	249
57. Franz Lau	251
58. Ernst Benz	255
59. Peter Meinhold	258
60. Erhard Peschke	263
61. Heinrich Steitz	265
62. Heinrich Karpp	267
63. Friedrich Heyer	273
64. Martin Schmidt	275
65. Carl Andresen	282
66. Günter Moldaenke	285
67. Winfried Zeller	287
68. Gerhard Ebeling	293
69. Ernst A. Schering	301
70. Wilhelm Kahle	303
71. Rudolf Lorenz	305
72. Wilhelm Schneemelcher	306
73. Peter Kawerau	310

74. Kurt Aland	312
75. Konrad Onasch	316
76. Fairy von Lilienfeld	318
77. Heinz Liebing	322
78. Hans-Walter Krumwiede	326
79. Ingetraut Ludolphy	329
80. Karlmann Beyschlag	331
81. Georg Kretschmar	333
82. Walter Bredendiek	336
83. J. F. Gerhard Goeters	340
84. Wilhelm H. Neuser	342
85. C. Detlef G. Müller	344
86. Ulrich Wickert	346
87. Manfred Jacobs	348
88. Bernhard Lohse	349
89. Gottfried Maron	352
90. Luise Abramowski	354
91. Joachim Rogge	356
92. Wolfgang Ullmann	359
93. Siegfried Raeder	362
94. Eberhard H. Pältz	364
95. Hans-Dieter Döpman	366
96. Klaus Scholder	368
97. Heiko A. Oberman	371
98. Knut Schäferdiek	374
99. Ernst-Wilhelm Kohls	377
100. Helmar Junghans	378
101. Gustav Adolf Benrath	380
102. Joachim Schöffler	383
103. Friedrich Wilhelm Kantzenbach	384
104. Gerhard Ruhbach	388
105. Rudolf Mohr	391
106. Joachim Mehlhausen	395
107. Karl-Heinz zur Mühlen	401
108. Wolf-Dieter Hauschild	404
109. Gottfried Seebaß	408
110. Henneke Gülzow	412
111. Gerhard May	414
112. Kurt Nowak	416

113. Günther Wartenberg	422
114. Leonore Siegele-Wenschkewitz	424
115. Jörg Haustein	429
Ergebnisse und Aussichten	431
Quellen- und Literaturverzeichnis	435
Register	
1. Namen	505
2. Orte	516

Vorwort

Einige evangelische Kirchenhistoriker(innen), die im 20. Jahrhundert in Deutschland gewirkt haben und inzwischen gestorben sind, werden im Folgenden vorgestellt. In chronologischer Reihenfolge will ich herausfinden, wie sie die Kirchengeschichte verstanden. Insofern handelt es sich hier um eine Forschungsgeschichte.

Die meisten der Vorgestellten waren an einer Hochschule tätig. So haben sie die Studierenden der Theologie - oft über mehrere Generationen hinweg - geprägt. Noch lebende Kirchenhistoriker(innen) des 20. Jahrhunderts werden nicht porträtiert.

Für die Bezeichnung „des 20. Jahrhunderts“ war die Zeit des hauptsächlich wirkens der Betreffenden maßgeblich. Manche von ihnen legten auch schon wichtige Werke im 19. bzw. auch noch im 21. Jahrhundert vor.

Ein Mann wie *Joachim Staedtke (1926-1976)*, der sich zwar seit seiner Assistentenzeit in Zürich immer wieder auf dem Gebiet der Kirchengeschichte hervorgetan hatte, sich schließlich aber als Inhaber des Erlanger Lehrstuhls für Reformierte Theologie doch nicht nur mit der Kirchengeschichte, sondern mit dem gesamten Gebiet der Theologie beschäftigte, wird hier nicht genannt.

Auch den reformierten Theologen *August Lang (1867-1945)*, der mehr durch seine Arbeit in der reformierten Kirchenverwaltung als in der Kirchengeschichtsforschung bekannt wurde, obwohl er beachtenswerte Arbeiten über Calvin, Zwingli, den Puritanismus und Pietismus veröffentlicht hat, berücksichtige ich nicht. Denn zu unserem Problem hat er nichts Bedenkenswertes beigetragen.

Ebenso erwähne ich den Pfarrer und Vertrauten von Präses Karl Koch, *Wilhelm Niemöller (1898-1983)*, nicht. Es ist aber zu betonen, dass seine Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes im Dritten Reich vielen erst die Augen geöffnet haben für diese turbulente und wichtige Phase der neueren deutschen Kirchengeschichte. Er gehörte im Übrigen zu den in evangelischen Pfarrerkreisen besonders zahlreichen „Hobby-Kirchenhistorikern“ des 20. Jahrhunderts, die hier keine Erwähnung finden. Ihre Arbeiten hätten eine eigene Untersuchung verdient, die im Rahmen dieses Buches aber nicht zu leisten war.

Ein Mann wie der in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag als „Polyhistor“ bezeichnete *Karl Dienst (1930-2014)* hätte allein schon wegen seiner zahlreichen kirchenhistorischen Veröffentlichungen eine Erwähnung in diesem Buch verdient. Doch er wurde nicht in Kirchengeschichte, sondern in Praktischer Theologie mit einer Arbeit über den Lutherischen Gottesdienst in Frankfurt am Main (Doktorvater war Wilhelm Jannasch) im Jahr 1955 in Mainz zum Dr. theol. promoviert, gehörte also nicht im engeren Sinn zu den deutschen evangelischen Kirchenhistorikern des 20. Jahrhunderts.

Auch *Erika Dinkler-von Schubert (1904-2002)* wird nicht genannt, obgleich sie im Alter noch Honorarprofessorin an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg wurde. Trotz zahlreicher nützlicher Arbeiten, die sie zur Kirchengeschichte vorgelegt hat, war sie Kunsthistorikerin und nicht Kirchenhistorikerin.

Den Schüler Hans von Schuberts, *Julius Wagenmann (1901-1941)*, der 1924 in Heidelberg promoviert und gleich darauf habilitiert wurde und nach Lehrstuhlvertretungen in Gießen und Göttingen seit 1937 als Extraordinarius in Kiel lehrte, erwähne ich nicht, da er sich lediglich ausführlich zur „Aufgabe und Bedeutung der Territorialkirchengeschichtsforschung“ (ZGNKG 39 [1934] 16-52), nicht aber zur Methodik der allgemeinen Kirchengeschichte geäußert hat.

Georg Biundo (1892-1988), den ich ebenfalls nicht in die Liste der Porträtierten aufnahm, da er nur lokalgeschichtliche Arbeiten zur pfälzischen Kirchengeschichte veröffentlicht hat, ist ein Beispiel für einen kirchengeschichtlich gelehrten Pfarrer, der als Anerkennung für seine Forschungen schließlich eine Honorarprofessur für regionale Kirchengeschichte an seiner Landesuniversität in Mainz erhielt.

Von den Nichtkirchenhistorikern hätte wegen seiner zahlreichen die Kirchengeschichte, insbesondere die Geschichte der Mystik, betreffenden Arbeiten auch der von der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau mit dem Dr. theol. h. c. geehrte *Gerhard Wehr (1931-2015)* eine Erwähnung verdient gehabt. Aber der strenge Maßstab, hier nur professionelle Kirchenhistoriker beziehungsweise mit einer kirchengeschichtlichen Arbeit promovierte Theologen und Theologinnen zu berücksichtigen, verbot seine Nennung.

Mir ist bewusst, dass sich der „status quaestionis“ im Vergleich zu den hier vorgestellten Modellen von Kirchengeschichte in der neueren Forschung verschoben hat. Das zeigt nicht nur der von *Wolfram Kinzig, Volker Leppin und Günther Wartenberg* 2004 herausgegebene Tagungsband „Historiographie und Theologie“; auch das Plädoyer, das *Wolf-Friedrich Schäufele* im April 2014 für eine „Theologische Kirchengeschichtsschreibung als Konstruktionsaufgabe“ (ThlZ 139 [2014] 831-850) gehalten hat, ist ein Beweis dafür.

Im Übrigen zeigt die Kirchengeschichte als Metier seit ihrem historisch-kritischen Beginn - darüber hat *Emil Clemens Scherer* berichtet - einen ständigen Wandel im methodischen Vorgehen. *Walter Nigg* hat schon 1934 darauf hingewiesen, und neuerdings haben es *Dirk Fleischer* und *Klaus Tanner* wieder bestätigt.

Das enthebt uns aber nicht der Notwendigkeit, die in der Vergangenheit angewandten Methoden kritisch zu betrachten und zu prüfen, was davon heute noch gültig sein kann und was nicht. Eine solche Methodenkritik muss jede Generation neu vornehmen. Abgesehen von Einzelfällen, scheint sie mir für das 20. Jahrhundert noch zu fehlen.

Der Abdruck von Originaltexten soll das Verstehen der Porträtierten erleichtern. Die Kenntnis von drei Werken setze ich dabei voraus:

- 1) *Peter Meinhold*, Geschichte der kirchlichen Historiographie, Freiburg/München 1967, bes. Bd. II,
- 2) *Christian Uhlig*, Funktion und Situation der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin, Frankfurt a. M. 1985,
- 3) *Steffen Storck*, Kirchengeschichtsschreibung als Theologie, Aachen 1997.

In diesen Büchern wird immerhin eine beträchtliche Reihe der von mir porträtierten evangelischen Kirchenhistoriker und Kirchenhistorikerinnen des 20. Jahrhunderts in Deutschland mit ihren Anschauungen über die Kirchengeschichte vorgestellt. Einige fehlen allerdings auch.

Allein für die Zeit von 1933 bis 1945 rechnete *Thomas Kaufmann* (Evangelische Kirchenhistoriker im ‚Dritten Reich‘. II. Anmerkungen zu generationsspezifischen Bedingungen und Dispositionen, in: *ders./Harry Oelke [Hg.]*, Evangelische Kirchenhistoriker im ‚Dritten Reich‘, Gütersloh 2002, 35f) mit ca. 45 Kirchenhis-

torikern, die noch vor 1933 auf eine kirchengeschichtliche Professur im deutschsprachigen Bereich - einschließlich Wien, die Schweiz ließ er außer Acht - berufen wurden.

Unerlässlich zur Information und als Nachschlagewerke über einen Großteil der im Folgenden genannten Kirchenhistoriker und Kirchenhistorikerinnen zu gebrauchen sind die beiden Bände von *Hannelore Braun/Gertraud Grünzinger*, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, Göttingen 2006, und *Heinz Boberach †/Carsten Nicolaisen/Ruth Pabst*, Handbuch der deutschen evangelischen Kirchen 1918 bis 1949, Organe - Ämter - Verbände - Personen, Bd. 1: Überregionale Einrichtungen, Göttingen 2010.

Der Fortschrittsglaube, wie er von der Antike bis heute im europäischen Geschichtsdenken immer wieder auftaucht (vgl. *Bedrich Loewenstein*, Der Fortschrittsglaube, Darmstadt 2015), ist in der deutschen evangelischen Kirchengeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts nur gelegentlich zu finden.

Einen guten Einblick in das heutige Verständnis der Kirchengeschichtsschreibung erhält man in den entsprechenden TRE- und RGG⁴-Artikeln von *Eckehart Stöve* und *Christoph Marksches*, *Eckhard Plümacher*, *Hanns Christof Brennecke*, *Albrecht Beutel*, *Klaus Koschorke* und *Stephan Gerö*.

Ich darf auch hinweisen auf die Aufsätze in dem von mir herausgegebenen Band: Kirchengeschichte als Wissenschaft, Münster 2013.

Ein fundamentaler Unterschied zu früheren Auffassungen der Kirchengeschichte scheint mir darin zu bestehen, dass man die konfessionelle Betrachtung der Kirchengeschichte überwunden hat und sie seit einigen Jahrzehnten zunehmend international, ökumenisch und interdisziplinär als „Offenlegung der vielfältigen Möglichkeiten christlicher Religion“ (*Volker Leppin*) versteht. Außer einigen Monographien zeigen dies zum Beispiel die Beiträge in dem von mir herausgegebenen Band: Ökumenische Kirchengeschichte, Paderborn/Frankfurt a. M. 1998.

Das Fach heißt zwar „Kirchengeschichte“ und wird meistens theologisch bestimmt, aber es hat in einem „allgemeinhistorischen Kontext“ die Aufgabe, die Geschichte des ganzen Christentums, nicht nur einzelner Kirchen, zu erzählen (*Christoph Marksches*).

Auch wenn man die Meinung nicht teilt, eine neue Geschichtstheologie, die das Kreuzesgeschehen als Grundlage des biblischen, zumindest des neutestamentlichen Denkens ernst nimmt und dabei die Eschatologie nicht aus dem Auge verliert, könne dem drohenden Weltverlust des christlichen Glaubens abhelfen und die Selbstüberschätzung des Menschen korrigieren (vgl. *Stefan Meißner*, Gottes Handeln in der Geschichte. Plädoyer für eine neue Geschichtstheologie, DtPfrBl 115 [2015] 432-437), die Frage, ob und wie Gott in der Geschichte handelt und ob die Kirchengeschichte sein Handeln widerspiegelt, bleibt akut.

Im Übrigen gilt, was *Trutz Rendtorff* vor einigen Jahren schrieb: „Wahre Bildung ist nicht ohne geschichtliche Bildung möglich“ (in: *Christian Henning/Karsten Lehmkuhler [Hg.]*, Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen [UTB 2048], Tübingen 1998, 75).

Stichdatum für die Aufnahme der behandelten Kirchenhistoriker und Kirchenhistorikerinnen war der 1. April 2015 (terminus ad quem als Todesdatum).

Für vielfältige Hilfe und Beratung habe ich zu danken:

- Professor Dr. Ruth Albrecht, Hamburg,
- Professor Dr. Hans-Martin Barth, Marburg,
- Pfarrer i. R. Dr. Dietrich Blaufuß, Erlangen,
- Professor Dr. Heinrich Holze, Rostock,
- Professor Dr. Ulrich Köpf, Tübingen,
- Professor Dr. Otto Merk, Erlangen,
- Landesbischof i. R. Professor Dr. Gerhard Müller, Erlangen,
- Professor Dr. Dr. Peter Nagel, Bonn,
- Professor Dr. Adolf Martin Ritter, Heidelberg,
- Professor Dr. Wolf-Friedrich Schäufele, Marburg.

Ich widme das Buch, das in Anlage und Durchführung nicht mit dem von *Thomas Bedorf* und *Andreas Gelhard* herausgegebenen Autorenhandbuch Die deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert, Darmstadt ²2015, zu vergleichen ist, in Dankbarkeit für viele gemeinsame Jahre meiner Frau Inge Jaspert und mit guten Wünschen für seinen weiteren Lebensweg unserem Sohn Ralf Jaspert.

Tann (Rhön), im Sommer 2015

Bernd Jaspert

1. KARL SELL

1845-1914

Spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sind sich die evangelischen Theologen darin einig, dass der Hauptgegenstand der christlichen Theologie ein geschichtliches Ereignis ist, das Leben und Sterben Jesu Christi. Die Probleme, die in Bezug darauf in den theologischen Disziplinen Systematik und Kirchengeschichte behandelt werden, erfordern die Bereitschaft, „sich auf geschichtliche Fragen einzulassen und sich mit historischen Problemen auseinanderzusetzen“¹. Zu dieser Einsicht trugen mehrere Kirchenhistoriker bei, die im Folgenden vorgestellt werden.

Auch wenn der größte Teil seines Lebens noch ins 19. Jahrhundert fiel, so wirkte der aus Hessen stammende, seit 1891 in Bonn lehrende Kirchenhistoriker *Karl Sell (1845-1914)* doch maßgeblich auf die kirchenhistorische Meinungsbildung im 20. Jahrhundert ein.²

Der im selben Jahr wie Sell geborene und diesen nur um vier Jahre überlebende Kirchenhistoriker Albert Hauck zählt entsprechend seiner Wirkung neben Sell, Harnack und Müller auch zu den die Kirchengeschichtsanschauung im 20. Jahrhundert prägenden Gestalten.³ Dennoch übergehe ich ihn hier, weil seine Ansichten dann aufs Beste, wenn auch eigenständig, von seinem unten porträtierten Schüler Heinrich Boehmer vertreten wurden.

Auch Sell, der seit 1891 dem Herausgeberkreis der „Zeitschrift für Theologie und Kirche“ angehörte und als liberaler Theologe der „Christlichen Welt“ nahe stand sowie regelmäßig in der „Theologischen Rundschau“ über die wissenschaftliche Erforschung des 19. Jahrhunderts berichtete, war ein universaler Gelehrter. Aber anders als bei Hauck, Harnack und Müller lagen seine Stärken in der Kirchen- und Ideengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.⁴ Außerdem nahm er - ähnlich wie der zwanzig Jahre jüngere Ernst

¹ *St. Storck*, Kirchengeschichte als Theologie, Aachen 1997, 1.

² Abkürzungen im Folgenden nach *S. M. Schwertner*, IATG³ - Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin/Boston ³2014.

³ Vgl. *B. Jaspert*, Mönchtum und Protestantismus, Bd. 5, St. Ottilien 2011, 28-77.

⁴ Vgl. z. B. seine von *K.-G. Wesseling*, Art. Sell, Karl Wilhelm Johannes, BBKL 9 (1995) 1366-1368, genannten Arbeiten.

Troeltsch⁵ - zur Aufgabe Stellung, die der deutsche Protestantismus („Neuprotestantismus“) in Absetzung „von einer vagabundierenden, vereinsmäßig organisierten Frömmigkeit“⁶ im 20. Jahrhundert hatte.⁷

Dass er dabei der echten christlichen Frömmigkeit und ihrer Erforschung eine erhebliche Bedeutung beimaß, weil es sich bei ihr um genuine Religion handele, steht fest. Dabei knüpfte er an die Erkenntnisse an, die Troeltsch in seiner Abhandlung „Christentum und Religionsgeschichte“ über die Eingliederung der Christentums in die allgemeine Religionsgeschichte geäußert hatte.⁸

Sell, der gerne zwischen den „Positiven“ und „Modernen“ vermitteln wollte⁹, hatte nicht die Absicht, mit seinen Vorschlägen die Kirchengeschichte als Fach abzuschaffen, sondern er wollte die Disziplin umgestalten und vertiefen. Insofern verstand ihn Ulrich Köpf richtig, als er schrieb: „Seine Überlegungen bewegen sich also nicht in der Alternative, die sich aus Troeltschs 8. Lizenziaten-These ergibt¹⁰; sondern er strebt lediglich eine Ergänzung der bisherigen kirchengeschichtlichen Arbeitsweise an.“¹¹

⁵ Vgl. z. B. jetzt die Sammlung: *E. Troeltsch*, Schriften zur Bedeutung des Protestantismus für die moderne Welt (1906-1913), hg. v. *T. Rendtorff* in Zusammenarbeit mit *St. Pautler*, Berlin/New York 2001.

⁶ *F. W. Graf*, Kulturprotestantismus. Zur Begriffsgeschichte einer theologiepolitischen Chiffre, in: *H. M. Müller* (Hg.), Kulturprotestantismus, Gütersloh 1992, (21-77) 52.

⁷ Vgl. *K. Sell*, Zukunftsaufgaben des deutschen Protestantismus im neuen Jahrhundert (SGV 19), Tübingen 1900; vgl. auch schon *ders.*, Die wissenschaftlichen Aufgaben einer Geschichte der christlichen Religion, PrJ 98 (1899) 12-57.

⁸ PrJ 87 (1897) 415-447 (ND in: *E. Troeltsch*, Gesammelte Schriften, Bd. 2, Tübingen 1913 (²1922, ND Aalen 1962 = ⁴1981, 328-363).

⁹ Vgl. *K. Sell*, „Positive“ und „Moderne“, Leipzig 1912.

¹⁰ Die am 14. Februar 1891 in Göttingen verteidigte These lautete: „Die sog. Kirchengeschichte und die Geschichte der christlichen Religion sind streng zu unterscheiden, nur die letztere hat ein unmittelbares Verhältnis zur theologischen Wissenschaft“; zit. in: Thesen zur Erlangung der theologischen Lizenziatenwürde an der Georg-Augusts-[sic!]Universität zu Göttingen 1888-1893. Mit einer Einleitung hg. v. *H. Renz*, in: *H. Renz/F. W. Graf* (Hg.), Troeltsch-Studien, Bd. 1, Gütersloh ²1985, (291-305) 299.

¹¹ *U. Köpf*, Kirchengeschichte oder Religionsgeschichte des Christentums? Gedanken über Gegenstand und Aufgabe der Kirchengeschichte um 1900, in: *F. W. Graf/H. M. Müller* (Hg.), Der deutsche Protestantismus um 1900, Gütersloh 1996, (42-66) 56.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass Sell wie die anderen „modernen“ Kirchenhistoriker seiner Zeit die Kirchengeschichte als Teil der allgemeinen Geschichte verstand.

Die von ihm vorgeschlagene konsequente Darstellung der Kirchen- als Frömmigkeitsgeschichte wurde später in beachtenswerter Weise von dem Rostocker Kirchenhistoriker Johannes von Walter, einem Schüler Albert Haucks und Nathanel Bonwetschs¹², in seiner „Geschichte des Christentums“¹³ durchgeführt.¹⁴ Damit blieb er unter den Kirchenhistorikern seiner Zeit aber allein. Auch spätere, für das frömmigkeitsgeschichtliche Anliegen offene Kirchenhistoriker wie Peter Meinhold oder Winfried Zeller haben, bei allen frömmigkeitsgeschichtlichen Detailstudien, die gesamte Kirchen- nicht als Frömmigkeitsgeschichte dargestellt. Diese Aufgabe steht im Bereich des Protestantismus bis heute noch aus.

Sell wollte nicht mehr, aber auch nicht weniger, als die „Religion“ im Sinne einer unmittelbaren Frömmigkeit innerhalb der kirchengeschichtlichen Arbeit besonders, das heißt, vorzüglich beachten und behandeln. Insofern war sein Beitrag zu einem Neverständnis der Kirchengeschichte für die kirchenhistorische Forschung, Lehre und Darstellung wegweisend. Die dafür zu benutzende Methode war für ihn selbstverständlich die historisch-kritische.

¹² Vgl. E. Wolf, Johannes von Walter in memoriam. Akademische Gedächtnisrede, gehalten in Rostock am 5. 3. 1940, ThBl 19 (1940) 113-127 (ND ohne Bibliographie von Walters in: H. Holze [Hg.], Die Theologische Fakultät Rostock unter zwei Diktaturen, Münster 2004, 67-82).

¹³ 2 Bde. in 4 Tln., Gütersloh 1932-1938 u. ö.; vgl. U. Köpf, Johannes von Walter und die Konzeption einer Religionsgeschichte des Christentums, in: E. Herms/J. Ringleben (Hg.), Vergessene Theologen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Göttingen 1984, 155-164; Jaspert, Mönchtum und Protestantismus, Bd. 5 (wie Anm. 2), 135-170.

¹⁴ Köpf, a.a.O., 65, urteilte allerdings skeptischer, von Walter habe Sells Programm weder verwirklicht „noch die Erforschung und Darstellung der Kirchengeschichte in Deutschland nachhaltig beeinflusst“.

2. ADOLF VON HARNACK 1851-1930

Der Kirchenhistoriker *Adolf von Harnack (1851-1930)* war eine der hervorragenden Persönlichkeiten des Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts.¹ Dem liberalen Theologen verdankt die evangelische Kirche mehr, als sie zugibt.

Harnack war nicht nur einer der besten und gebildetsten Kirchen- und Dogmenhistoriker seiner Zeit, sondern er beeinflusste auch die neuere Theologie und Kirchengeschichte durch seine Vorlesungen vor Hörern aller Fakultäten und durch seine zahlreichen öffentlichen Vorträge maßgeblich.²

¹ Auch wenn *Harnack* erst 1914 geadelt wurde, benutze ich bei den Literaturangaben doch den Adelstitel, weil viele seiner früheren Schriften nach 1914 in erneuter Auflage erschienen. Aus der Fülle der Literatur über ihn vgl. *F. W. Kantzenbach*, Art. Harnack, Adolf von (1851-1930), TRE 14 (1985) 450-458; *K. Nowak*, Bürgerliche Bildungsreligion? Zur Stellung Adolf von Harnacks in der protestantischen Frömmigkeitsgeschichte der Moderne (1988), in: *ders.*, Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär, Stuttgart 2002, 119-142; *ders. (Hg.)*, Adolf von Harnack als Zeitgenosse, 2 Tle., Berlin/New York 1996; *F. W. Bautz*, Art. Harnack, Adolf von, BBKL 2 (1990) 554-568; *St. Rebenich*, Theodor Mommsen und Adolf Harnack, Berlin/New York 1997; *W.-D. Hauschild*, Adolf (von) Harnack, in: *ders. (Hg.)*, Profile des Luthertums, Gütersloh 1998, 275-300; *ders.*, Art. Harnack, Adolf, RGG⁴ 3 (2000) 1457-1459; *M. Basse*, Neuere Literatur zu Adolf von Harnack, VF 45 (2000) 60-80; *G. Wenz*, Der Kulturprotestant, München 2001; *ders.*, Adolf von Harnack. Herzensfrömmigkeit und Wissenschaftsmanagement, in: *P. Neuner/G. Wenz (Hg.)*, Theologen des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2002, 33-52; *K. Nowak/O. G. Oexle (Hg.)*, Adolf von Harnack, Göttingen 2001; *K. Nowak/O. G. Oexle/T. Rendtorff/K.-V. Selge (Hg.)*, Adolf von Harnack, Göttingen 2003; *J. H. Claussen*, Adolf von Harnack (1851-1930), in: *F. W. Graf (Hg.)*, Klassiker der Theologie, Bd. 2, München 2005, 141-154; *Ch. Marksches*, Adolf von Harnack. Vom Großbetrieb der Wissenschaft, in: *ders.*, Die modernen Väter der Antike, Berlin 2009, 529-552; *J. Weinhardt (Hg.)*, Albrecht Ritschls Briefwechsel mit Adolf Harnack, 1875-1889, Tübingen 2010; *Ch. Nottmeier*, Adolf von Harnack und die deutsche Politik 1890-1930, Tübingen ²2012; *W. Döbertin*, Adolf von Harnack, Neuausg. Wiesbaden 2013; *W. Krötke*, Adolf von Harnack (1851-1930). Ein Leben für die christliche Wissenschaft und einen zeitgemäßen christlichen Glauben, in: *M. Häusler/J. Kampmann (Hg.)*, Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Frankfurt a. M. 2013, 263-284.

² Vgl. die Auswahlsgabe von *K. Nowak* (wie Anm. 1) sowie *Harnacks* Bände: Reden und Aufsätze, 2 Bde., Gießen 1904 (²1906), Reden und Aufsätze, NF, 5

Vor allem auf den Gebieten der neutestamentlichen Wissenschaft und der Kirchen- und Dogmengeschichte war er zu seiner Zeit einer der bekanntesten evangelischen Theologen, die weit über Deutschland hinaus wirkten.³ Ja, man kann sagen: „Harnack steht für eine Blütezeit deutscher Geschichtsschreibung und historischer Theologie.“⁴

Machte schon seine Dorpater Preisschrift von 1870 über Marcion Furore⁵, so erst recht seine viel beachtete Schrift über das Mönchtum von 1881⁶, sein dreibändiges „Lehrbuch der Dogmengeschichte“ von 1886-1890⁷, seine Berliner Vorlesung über „Das Wesen des Christentums“ im Wintersemester 1899/1900 vor Studierenden aller Fakultäten⁸ und seine große, mehrteilige „Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius“⁹, die er teilweise mit dem 1890 bereits mit 23 Jahren in Gießen zum Lic. theol. promovierten Erwin Preuschen¹⁰ verfasst hat.¹¹

Harnack hat sein Verständnis von Kirchengeschichte¹² öfter dargelegt. Am prägnantesten vielleicht in einer Denkschrift vom 27. September 1888, die er mit Blick auf seine Nachfolge in Marburg

Bde., Gießen 1911-1930; außerdem *A. von Harnack*, Wissenschaftspolitische Reden und Aufsätze, Hildesheim 2001. - Zu *Harnacks* Nachwirkung als liberaler Theologe vgl. *M. Wolfes*, Protestantische Theologie und moderne Welt, Berlin/New York 1999.

³ Vgl. *A. von Zahn-Harnack*, Adolf von Harnack, Berlin 1936 (²1951).

⁴ *Claussen*, Adolf von Harnack (1851-1930) (wie Anm. 1), 145.

⁵ Er veröffentlichte sie allerdings erst über 50 Jahre später: Marcion, Leipzig 1921 (2., verb. u. verm. Aufl. 1924; ND Darmstadt 1996); vgl. *A. von Harnack*, Neue Studien zu Marcion, Leipzig 1923 (ND Darmstadt 1996). Vgl. jetzt auch *ders.*, Marcion. Der moderne Gläubige des 2. Jahrhunderts, der erste Reformator. Die Dorpater Preisschrift (1870). Kritische Edition des handschriftlichen Exemplars mit einem Anhang, hg. v. *F. Steck*, Berlin/New York 2003.

⁶ *A. von Harnack*, Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte, Gießen 1881 (⁸⁻¹⁰1921). - Zu *Harnacks* Auffassung vom Mönchtum s. *B. Jaspert*, Mönchtum und Protestantismus, Bd. 1, St. Ottilien 2005, 123-182.

⁷ Freiburg i. Br. 1886-1890 (6. Aufl. Tübingen 1990; ND Darmstadt 2015).

⁸ *A. von Harnack*, Das Wesen des Christentums, Leipzig 1900; vgl. dazu *W. Härle u. a. (Hg.)*, Das ist christlich, Gütersloh 2000.

⁹ Tl. I: Leipzig 1893; Tl. II/1-2, Leipzig 1897-1904.

¹⁰ Vgl. *Jaspert*, Mönchtum und Protestantismus, Bd. 1 (wie Anm. 6), 276-287.

¹¹ Vgl. auch *A. von Harnack*, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, Leipzig 1902.

¹² Vgl. *K. Blaser*, Geschichte - Kirchengeschichte - Dogmengeschichte in Adolf von Harnacks Denken, Mainz 1964.

dem preußischen Unterrichtsminister Friedrich Althoff zukommen ließ, der ihm bei allem öffentlichen Streit über seine Theologie wohl gesonnen war. Darin heißt es:

„Der Schwerpunkt des Faches der Kirchengeschichte liegt in der Kirchen- und Dogmengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte. Ich rede hier nicht *pro domo*; es ist vielmehr in weiten Kreisen anerkannt und wird hoffentlich bald zur allgemeinen Anerkennung kommen, daß man ohne gründliche Kenntnis der *alten* Kirchengeschichte so wenig wirklicher Kirchenhistoriker ist, wie ohne Kenntnis des goldenen Zeitalters der griechischen und römischen Literatur ein klassischer Philologe. In die Bearbeitung der Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit teilen sich die Kirchenhistoriker mit den Profanhistorikern; es gibt hier im Grunde keine Frage der Kirchengeschichte, die nicht auch von Profanhistorikern bearbeitet werden muß. Anders steht es mit der alten Kirchen- und Dogmengeschichte. Sie ist unsere Domäne [...] und sie ist zugleich für den Theologen der *wichtigste* Abschnitt der Kirchengeschichte. Hier empfängt er die Maßstäbe, die er an die spätere Geschichte anzulegen hat, und wenn der Kirchenhistoriker nicht durch selbständige Studien in diesem Teile der Kirchengeschichte festwurzelt, so irrlichtert er bei der Beurteilung der späteren Geschichte, sobald er sie *theologisch*, d. h. vom Standpunkt des ursprünglichen Christentums beleuchten soll. [...] Daß wir in der Theologie nicht so vorwärts kommen, wie es sein müßte, liegt zu einem großen Teile daran, daß viele Kirchenhistoriker einseitig Reformationsgeschichte oder Mittelalter anbauen und in der alten Kirchengeschichte einen gewissen *common sense* zum Ausdruck bringen von ganz untergeordnetem Werte. [...] Da *alle* unsere *entscheidenden* Probleme in der Kirchengeschichte auf dem Gebiet der *alten* Geschichte liegen, so muß man von dem Kirchenhistoriker, und zwar von jedem, verlangen, daß er hier zu Hause ist. [...] Für den theologischen Unterricht kommt alles darauf an, daß der Student weiß, wie ist der Katholizismus *entstanden*, wie verhält er sich zum ursprünglichen Christentum, wie ist das Dogma, der Kultus, die Verfassung *entstanden* und wie sind sie demgemäß zu beurteilen. Der zukünftige Pfarrer mag alle Details der mittleren, alten und neuen Kirchengeschichte vergessen, aber was er nicht vergessen darf, ist die Beantwortung der oben genannten Fragen, wozu noch die Frage nach dem Verhältnis des Protestantismus zum mittelalterlichen Katholizismus kommt. Hat ihn der Lehrer in diesen Fragen nicht mit positiven, zuverlässigen Kenntnissen versehen und zu einem sicheren Urteil angeleitet, so ist das ganze Studium der Kirchengeschichte ohne Wert und der Pfarrer ist im Amt bald den Kirchenzeitungen, bald den Machtsprüchen einer gefälschten Tradition preisgegeben. ... Ich bin der festen Überzeugung, daß an der Art, wie die Kirchengeschichte betrieben wird, die Zukunft unseres Kirchenwesens, soweit es von Fakultäten und Lehrern abhängt, sich entscheidet. Nicht die *Exegese allein* und nicht die *Dogmatik* wird uns zu gesundem Fortschritt und zu immer reinerer Erkenntnis des Ursprünglichen und wirklich Wertvollen anleiten, sondern die besser erkannte *Geschichte*. Nicht die Exegese und Dogmatik, sondern die Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Forschung, wenn sie allmählich Gemeingut werden, werden den Bann lastender und die Gewissen verwirrender Traditionen

brechen. Der Kardinal Manning hat einmal das frivole Wort ausgesprochen: ‚Man muß die Geschichte durch das Dogma überwinden‘; wir aber sagen umgekehrt: man muß das Dogma durch die Geschichte läutern, und wir sind als Protestanten der guten Zuversicht, daß wir damit nicht niederreißen, sondern bauen.¹³

Damit hatte Harnack die Kirchengeschichte, und zwar hauptsächlich die alte Kirchengeschichte, im Fächerkanon der theologischen Wissenschaft eindeutig zur Leitdisziplin erhoben.¹⁴ So war der Streit mit einem seiner früheren Schüler, Karl Barth, abzusehen, als dieser mit seinem Römerbrief-Kommentar von 1919, der in den Jahren 1916-1918 entstand, und erst recht mit seiner Neufassung von 1922 eine neue Art von Theologie, die dialektische Theologie, begründete und die alte, von Harnack und vielen anderen liberalen Theologen betriebene historisch-kritische Theologie, insbesondere die historisch-kritische Exegese, ad absurdum zu führen gedachte.¹⁵

Dass sich Barth damit eine Zeit lang durchsetzte, dabei aber die liberale Theologie der Alten nicht zu überwinden vermochte, diese vielmehr um die Wende des 20./21. Jahrhunderts wieder - ebenso wie die je eigene Theologie Ernst Troeltschs, Albert Schweitzers

¹³ Zit. von *von Zahn-Harnack*, Adolf von Harnack, 2., verb. Aufl. (wie Anm. 3), 129-131.

¹⁴ Vgl. *Rebenich*, Theodor Mommsen und Adolf Harnack (wie Anm. 1), 50.

¹⁵ Gemeint war die dialektische Theologie, der eine Reihe von jüngeren Theologen wie *R. Bultmann*, *F. Gogarten*, *G. Merz* und *E. Thurneysen* damals zuneigten und der *Barth* und seine Freunde für mehrere Jahre zur Vorherrschaft im Bereich der evangelischen Theologie verhalfen. Vgl. *K. Barth*, Der Römerbrief (Erste Fassung) 1919, hg. v. *H. Schmidt*, Zürich 1985; *ders.*, Ein Briefwechsel mit Adolf von Harnack (1923), in: *ders.*, Theologische Fragen und Antworten, Zollikon 1957, 7-31. - Zu *Barths* Kritik an der Kritik seines ersten Römerbrief-Auslegung vgl. sein Vorwort zur zweiten Fassung, die zwar auf 1922 datiert war, aber bereits um Weihnachten 1921 erschien, in: *K. Barth*, Der Römerbrief (Zweite Fassung) 1922, hg. v. *C. van der Kooij/K. Tolstaja*, Zürich 2010, 5-24, bes. 11ff. Hier (14) auch der berühmte Satz *Barths*: „Kritischer müssten mir die Historisch-Kritischen sein!“ - Mit den „unerledigten Anfragen“ an die moderne Theologie, wie *Harnack* sie vertrat, knüpfte *Barth* u. a. an *F. Overbecks* Schrift Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie, Leipzig 1873 (2., verm. Aufl. 1903), an. Zur Kontroverse *Harnack-Barth* vgl. auch *R. Schäfer*, Adolf von Harnack - eine Symbolfigur des Kulturprotestantismus?, in: *H. M. Müller* (Hg.), Kulturprotestantismus, Gütersloh 1992, (139-149) 147-149.

und Paul Tillichs - neue Beachtung fand, ist nicht zu bezweifeln.¹⁶ Die Vielseitigkeit der heutigen Theologie - quer durch die Konfessionen - dürfte nicht zuletzt dem liberalen Ansatz Harnacks zu verdanken sein.

Trotzdem war die 1923 geführte Debatte mit Barth für Harnack nur eine Episode.¹⁷ Er blieb dabei, daß alle theologische Arbeit „dazu dienen soll, das Wesen der christlichen Religion aufzuhellen“¹⁸. Deshalb befürwortete er auch die Existenz theologischer Fakultäten an den staatlichen Universitäten, lehnte jedoch gleichzeitig deren Umwandlung in religionswissenschaftliche Fakultäten ab.¹⁹ So schrieb er im Nachwort zu seiner Rede vom 3. August 1901 zur Gedächtnisfeier des Stifters der Berliner Universität, König Friedrich Wilhelm III., in der Aula dieser Universität:

„Die Erforschung und Darstellung der christlichen Religion soll aus sachlichen und aus praktischen Gründen die eigentliche Aufgabe der theologischen Fakultäten bleiben; diese sollen nicht in Fakultäten für allgemeine Religionsgeschichte verwandelt werden.“²⁰

¹⁶ Eine eigene Art, dialektisch zu denken, Anregungen *Barths* dabei aufgreifend und weiterentwickelnd, entwickelte der Theologe *D. Korsch* in seinem Buch: *Dialektische Theologie nach Karl Barth*, Tübingen 1996.

¹⁷ So zu Recht *K. Nowak*, *Historische Einführung. Adolf von Harnack. Wissenschaft und Weltgestaltung auf dem Boden des modernen Protestantismus*, in: *ders. (Hg.)*, *Adolf von Harnack als Zeitgenosse*, Tl. 1 (wie Anm. 1), (1-99) 90; zu Inhalt und Verlauf der Debatte vgl. a.a.O., 88-90.

¹⁸ *A. von Harnack*, *Über das Verhältnis der Kirchengeschichte zur Universalgeschichte* (1904), in: *Nowak (Hg.)*, *Adolf von Harnack als Zeitgenosse*, Tl. 1 (wie Anm. 1), (901-921) 920. - *Hauschild*, *Adolf (von) Harnack* (wie Anm. 1), 277, wies darauf hin, dass *Harnack* in seinem Verständnis von Religion wesentlich geprägt wurde von *A. Ritschl*, *Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung*, 3 Bde., Bonn 1870-1874.

¹⁹ Vgl. *A. von Harnack*, *Die Aufgabe der theologischen Fakultäten und die allgemeine Religionsgeschichte, nebst einem Nachwort* (1901), a.a. O., 797-824.

²⁰ A.a.O., 817; zu *Harnacks* Auffassung von Religionsgeschichte vgl. gegenüber manchen Falschauffassungen die Richtigstellungen bei *U. Köpf*, *Kirchengeschichte oder Religionsgeschichte? Gedanken über Gegenstand und Aufgabe der Kirchengeschichte um 1900*, in: *F. W. Graf/H. M. Müller (Hg.)*, *Der deutsche Protestantismus um 1900*, Gütersloh 1996, 42-66, bes. 46ff. Dass die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise seit dem Ende des 19. Jhs. die kirchengeschichtliche Forschung positiv beeinflusst hat, konnte *Köpf* in diesem und in einem anderen Aufsatz nachweisen: *Johannes von Walter und die Konzeption einer Religionsgeschichte des Christentums*, in: *E. Herms/J. Ringleben (Hg.)*,

Denn wenn die Religion nichts Zufälliges oder Vorübergehendes in der Geschichte der Menschheit ist, so „kommt in ihr ein elementares Grundverhältnis zum Ausdruck“²¹. Und dieses zu erforschen, ist nach Harnack die Aufgabe der Theologen, vor allem des Kirchenhistorikers, der zwar die anderen Religionen und ihre Einflüsse auf das Christentum im Blick haben muss, der sich aber doch auf das Christliche konzentrieren soll. Denn „in seiner reinen Gestalt“ ist es „nicht eine Religion neben anderen [...], sondern die Religion“. Und zwar „weil Jesus Christus nicht ein Meister neben anderen ist, sondern der Meister, und weil sein Evangelium der eingeborenen, in der Geschichte enthüllten Anlage der Menschheit entspricht“²².

Als nach dem Ende des Ersten Weltkrieges von verschiedener Seite die Abschaffung der theologischen Fakultäten gefordert wurde, hielt Harnack dagegen, die theologischen Fakultäten an den Universitäten bestünden zu Recht. Ihr Objekt sei die christliche Religion, und ihre Aufgabe sei es, diese zu erforschen. Er meinte:

„Objekt der evangelisch-theologischen Fakultäten ist erstlich die *Bibel*, sodann die *katholische Kirche* und drittens der *evangelische Glaube und die evangelische Frömmigkeit in ihrer Verkettung mit der Geistesgeschichte der letzten vier Jahrhunderte*. Die Fakultät erforscht aber diese umfangreichen Gebiete nicht nur, um sie wissenschaftlich immer mehr aufzuhellen, sondern auch um aus ihrer Kenntnis die richtigen Normen für die Seelenführung und die Kirchenleitung zu gewinnen; denn wie alle Wissenschaften, so hat auch die theologische einen doppelten Zweck - Vertiefung der Erkenntnis und Ausrüstung zum praktischen Handeln.“²³

In seinem 1895 in Berlin gehaltenen Vortrag über „Das Christentum und die Geschichte“²⁴ sagte Harnack - dankbar gegenüber

Vergessene Theologen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Göttingen 1984, 155-164.

²¹ Harnack, Die Aufgabe der theologischen Fakultäten und die allgemeine Religionsgeschichte nebst einem Nachwort (1901 bzw. 1906) (wie Anm. 19), 802.

²² A.a.O., 809f.

²³ A. von Harnack, Die Bedeutung der theologischen Fakultäten (1919), a.a.O., (856-874) 865.

²⁴ Abdruck in: Nowak (Hg.), Adolf von Harnack als Zeitgenosse, Tl. 1 (wie Anm. 1), 880-899. Der Vortrag wurde nicht, wie Harnack im 2. Bd. seiner Reden und Aufsätze, Gießen 1904, 2 sowie im Inhaltsverzeichnis (vgl. Nowak [Hg.], Adolf von Harnack als Zeitgenosse, Tl. 1, 880) angab, 1896, sondern 1895 gehalten (vgl. den Nachweis der Drucke, VII/1, Nr. 2, in: Nowak, a.a.O., Tl. 2, 1624). Im